

Kunst gegen das Wanken der Schweizer Berge

In ihren Bildcollagen thematisiert Franziska Rutz den Klimawandel und Auswirkungen etwa auf die Alpen.

Von Regine Nahrwold

Braunschweig. Franziska Rutz steht in ihrer Ausstellung in der Galerie Vita-Mine vor einem Bild, in dem sie Alpengipfel mit Schuttbergen zusammenmontiert hat. Seit 24 Jahren lebt die Schweizerin in Braunschweig – Erinnerungen an ihre Heimat?

Ja, im Zusammenhang mit dem Klimawandel denkt sie auch an ihre Schweizer Berge: Scheinbar für ewig standen diese unerschütterlich fest, boten Halt und Sicherheit; die Bergwelt war noch in Ordnung, dort konnte man sich auf Wanderungen erholen. Doch das hat sich inzwischen geändert: „Auch der Permafrost taut durch die Erderwärmung bereits auf und wird instabil,“ erzählt Rutz. „Manche Partien geraten ins Rutschen, und einige Gebiete sind bereits für Wanderer gesperrt.“

Der Klimawandel mit seinen Folgen ist eines ihrer großen Themen, weitere sind: Mobilität, die Suche nach dem Glück und die Entfremdung und Anonymität des Menschen in Megacities und hoch

industrialisierten Gebieten. Letzteres vor allem in China, wohin sie 2006 reiste und sah, wie im Zuge der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung mehr und mehr Betonwüsten die traditionelle Architektur verdrängen.

Zwei große Hochformate hängen sich in der Ausstellung gegenüber: „Autostadt“ und „Glücksstadt“. Auf beiden ballt sich ein wildes Gewirr aus mehrspurigen Autobahnen zu einem Labyrinth zusammen, mittendrin Autos, Laster, Bagger, winzige Menschenlein. Auf „Glücksstadt“ mündet dieses Labyrinth in der Auffahrt auf die Fähre, die wie eine Abschussrampe geradewegs in den Himmel hineinführt – angesichts des wahnsinnigen Verkehrschaos die pure Ironie.

Aus rund 50 schwarzweißen und farbigen Fotos setzte sich eine solche Arbeit zusammen, erläutert Rutz. In ihrem Frühwerk hat sie sich mit der Rolle der Frau beschäftigt und häufig Schnittmuster verarbeitet. In der Methode des Zerteilens und Zusammenfügens sieht Kuratorin Ulrike Lah-



Franziska Rutz vor ihrem Bild „Autostadt“.

Foto: Nahrwold

mann Traditionslinien bis zu Hannah Höch, John Heartfield und Raoul Hausmann, die in den 1920er Jahren die Fotomontage erfanden. Nur arbeiteten sie noch

mit Schere und Papier, Rutz' Werkzeug dagegen ist der Computer. „In meiner Kunst beschäftige ich mit der Jetzt-Zeit und benutze ein künstlerisches Mittel von heu-

te, nämlich das der digitalen Bildbearbeitung“, erklärt sie. Sie unterscheidet die aus vielen (immer eigenen) Fotos zusammengefügte Montage und die Decollage, bei der ein einzelnes, meist farbiges Motiv aus einem größeren Kontext isoliert und vor einem neuen, grautonigen Hintergrund freigestellt wird. So geschehen etwa in der Serie „Lourdes“, in der sie den Glauben an die Glücksverheißungen der Wallfahrt kommentiert – kritisch, aber nicht ohne Humor.

Was ist denn zuerst da, die Bildidee oder die konkreten Aufnahmen? „Beides durchdringt sich wechselseitig“, sagt Rutz, „so habe ich zum Thema ‚Unterwegssein‘ erst einmal Straßen fotografiert, und daraus sind dann ‚Autostadt‘ und ‚Glücksstadt‘ entstanden.“ Bahn frei auf dem Weg zum Glück toller, neuer Bildschöpfungen!

Bis 11. März, Galerie Vita-Mine, Karl Marx-Straße 6, geöffnet Mo.-Fr. 10-13 Uhr, Mo., Mi., Do. 17.30-19.30 Uhr, So. 14-17 Uhr.